

Referat auf der 25. Jahrestagung der DGH am 25.9.1975

Die Diskussion über die Frage, ob „Hauswirtschaft“ den Anspruch auf eine eigene Disziplin erheben kann, ist noch nicht abgeschlossen. Der Dialog mit verwandten Wissenschaften muß daher verstärkt werden, insbesondere auch in den Bereichen Verbrauchsforschung, Ernährungswissenschaft und Gerätetechnik. Z. Zt. liegt das Schwergewicht hauswirtschaftlicher Forschung im sozio-ökonomischen Bereich. Die Probleme, die in einem direkten Bezug zur Umwelt (Gesellschaft, Wirtschaft, Markt) stehen, werden von vielen Institutionen bevorzugt aufgegriffen. Eine Liste der noch wenig bearbeiteten Themenkreise, die für die Haushaltforschung von Bedeutung sind, kann daraus abgeleitet werden. Aus der Praxis werden vor allem Beiträge zur Arbeitslehre, zu allgemein sozio-ökonomischen und didaktischen Fragen besonders häufig gefordert (Leserumfrage H + W). Dem Nachwuchsproblem muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden seitens der DGH.

1. Einleitung

Die Gesellschaft, die heute ihr 25-jähriges Bestehen feiert, hat die Bezeichnung „Hauswirtschaft“ noch nicht abgelegt, obwohl in Wissenschaftskreisen dieser Begriff schon weithin durch andere, mehr oder weniger synonyme Begriffe ersetzt ist.

In den vergangenen 25 Jahren wurden viele Debatten über die Definition des Begriffes „Hauswirtschaft“, zur Beschreibung seiner Ziele, Inhalte und Aspekte geführt. Die nachkommende Generation von wissenschaftlich geschulten Fachkräften leitet daraus z. T. ab, daß der Forschungsgegenstand nicht klar beschrieben werden könne und „Hauswirtschaft und Wissenschaft“ einen Widerspruch in sich selbst darstelle.

Fast unmerklich hat sich daher ein Wandel vollzogen: Der Begriff „Hauswirtschaft“ hat sich praktisch in die Begriffe „Haushalt“, „Sozialökonomie“, oder einfach „Wirtschaft und Verbrauch“ aufgelöst, wobei die Haushalte als Institution genauer beschrieben werden, die Definition der anderen Begriffe aber auch wieder Schwierigkeiten bereitet.

Es wird Aufgabe dieser Gesellschaft sein, möglichst bald zu überlegen, ob sie den Trend — weg vom Begriff Hauswirtschaft — mitmachen will und kann, oder ob sie ihre Bezeichnung weiter behalten möchte und mit welcher Begründung.

Heute soll noch einmal der altgewohnte Begriff „Hauswirtschaft“ in den bekannten, wenn auch „verschwommenen“ Umrissen benutzt werden und bei der Behandlung folgender Fragen im Mittelpunkt stehen:

1. Das Selbstverständnis der Wissenschaft von der Hauswirtschaft
2. Die Stellung dieser Wissenschaft zu den verwandten Disziplinen
3. Die heute vorwiegend vertretenen Arbeitsrichtungen
4. Interessen und Bestrebungen aus der Öffentlichkeit, im engeren Sinn: seitens der fachlich mit der Hauswirtschaft verbundenen Berufstätigen (Verwendungszusammenhang)

5. Entwicklungsprobleme in bezug auf Nachwuchs, Führungskräfte und finanzielle Voraussetzungen

2. Das Selbstverständnis der Hauswirtschaft als Wissenschaft

Im Zeitalter der weitgehenden Spezialisierung und Differenzierung einzelner Wissenschaftsbereiche werden von verschiedenen Seiten immer noch Zweifel an der Berechtigung einer eigenen Disziplin erhoben. Begründet wird dies mit dem Faktum der „Interdisziplinarität“ und mit den bereits erwähnten Schwierigkeiten, die sich bei der Abgrenzung des Forschungsgegenstandes ergeben. Dies führt u. a. zu dem Schluß, daß es praktikabler wäre, in jeder einschlägigen Disziplin eine spezielle Abteilung für die Bearbeitung der hauswirtschaftlichen Probleme zu gründen als eine eigene Disziplin aufzubauen.

Demgegenüber hat sich bei den verantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft — dies ist auch aus den Diskussionen der Königsteiner Tagung 1974 abzulesen — die Meinung durchgesetzt, daß mit solchen Vorschlägen der Sache wenig gedient wäre. Im Blick auf die Bedeutung der Haushalte und der Hauswirtschaft in der Gesellschaft und Wirtschaft wird eine umfassende Haushaltstheorie angestrebt. Immer noch unbestritten ist Egners Vorschlag, die Haushaltswissenschaft als „Unterhaltungswissenschaft“ zu begreifen, die als solche Wirtschaftswissenschaft und zugleich Sozialwissenschaft ist, wobei ihre besondere Aufgabe in der Unterhaltssicherung liegt. Alle Bestrebungen, eine Haushaltstheorie aufzubauen (z. B. auch in Hohenheim) sind mehr oder weniger eng mit dieser Anschauung verknüpft.

Dabei ist der Objektbereich für diese Wissenschaft noch strittig. Prinzipiell wird anerkannt, daß die Fragestellung über den Bereich des Einzel- und Familienhaushalts hinausgeht. Bottler versuchte in einem in „Hauswirtschaft und Wissenschaft“ veröffentlichten Artikel (1) nachzuweisen, daß der Großhaushalt durch eine Reihe artspezifischer Probleme gekennzeichnet ist, die eine umfassende eigenständige Behandlung in einer Wirtschaftslehre des Großhaushaltes rechtfertigen.

Andererseits gibt Verf. zu, daß es im sog. Großhaushalt oder hauswirtschaftlichen Großbetrieb viele Vorgänge gibt, die mit den theoretischen Ansätzen und mit den Methoden anderer Disziplinen zu lösen sind (z.B. Betriebswirtschaftslehre, Ingenieurwissenschaft, Lebensmitteltechnologie).

3. Stellung der Hauswirtschaft zu den verwandten Disziplinen

In seinem Beitrag zur Königsteiner Tagung 1974 äußert *Tschammer-Osten* die Befürchtung, daß der Hauswirtschaft, die ja z. Zt. fast ausschließlich den Agrarwissenschaften bzw. Erziehungswissenschaften zugeordnet ist, dadurch Nachteile erwachsen, daß sich ihr Aufbau getrennt von den übrigen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vollziehe. Hierdurch müsse auch eine sinnvolle wissenschaftliche Arbeitsteilung behindert werden, und die ständig notwendige kritische Diskussion, über die Fachgrenzen hinaus, sei fast unmöglich geworden. Dies ist sicher eine Gefahr, die nicht zu ignorieren ist, zumal das Interesse an hauswirtschaftlichen Problemen aus den Kreisen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den letzten Jahren sehr zugenommen hat. So müßte z. B. der Dialog mit den Vertretern der Verbrauchsforschung — hier insbesondere auch mit manchen Verbraucher-Vertretern — verstärkt werden, um klar zu stellen, daß der Verbrauch im Haushalt nur einen Teil jener Aktivitäten umfaßt, die zur Durchführung der Haushaltsaufgaben erforderlich sind und nur den Endpunkt einer Reihe vorausgegangener Aufgabenerledigungen darstellt.

In Teilbereichen der Wirtschaftswissenschaften ist dagegen Übereinstimmung festzustellen: So ist z. B. die Arbeitswissenschaft heute in der Lage, nicht nur Methoden, sondern auch Problemlösungen anzubieten, die sich fruchtbar auf eine entwicklungs-fähige Wissenschaft von der Haushaltarbeit auswirken. Auch im Bereich der Sozialwissenschaften ist ein erstaunliches Interesse für Haushaltprobleme festzustellen; und umgekehrt stehen die sozialen Fragen in ihren Einflüssen auf hauswirtschaftliche Tatbestände sehr im Vordergrund (s. Kap. 4). Demgegenüber blieb der naturwissenschaftlich-technische Bereich in der Hauswirtschaft trotz seiner absoluten Vorrangstellung bis zu den 50 er Jahren im Dialog mit den verschiedenen einschlägigen Disziplinen zurück. Vor allem ist kaum methodische Zusammenarbeit in der Erforschung der notwendigen technologischen Grundlagen nachzuweisen. Ein Austausch besteht allenfalls im Blick auf die Beschreibung von Sachverhalten, d.h. bei der Formulierung von Mindestanforderungen und Merkmalen für bereits be-

kannte Abläufe und Prozesse. Der überwiegende Teil der Entwicklung neuer Konzepte wird von der Industrieforschung geleistet.

Vielfach scheidet aber auch die Erarbeitung von Grundlagen an der fehlenden Bereitschaft anderer Disziplinen zur Zusammenarbeit mit der „Hauswirtschaft“. So wird diese z. B. im Rahmen der Ernährungswissenschaften als „nicht zuständig“ für einen Problemkreis erklärt, dessen Lösung Grundlage für viele andere Überlegungen im Haushalt darstellt: Die Frage der Mahlzeitenfrequenz, der Kostformen und ihrer Anwendungsbereiche. Sie stellen sich nicht nur dem Mediziner, Biochemiker und Ernährungsphysiologen, sondern sind eng verbunden mit dem Fragenkomplex Speisenplanung, -herstellung und -beurteilung. Die Verteidigung solcher Bereiche als „Privatteritorien“ führt dazu, daß von beiden Seiten nur Teile erforscht werden oder aber die Forschung ganz unterbleibt. Hier ist für die Zukunft zu hoffen, daß die Oecotrophologen die Verbindung und Überbrückung der Gegensätze bewerkstelligen können.

4. Arbeitsrichtungen

Welche Arbeitsrichtungen bzw. welche Themenkreise werden nun heute im Bereich der Hauswirtschaftswissenschaft bearbeitet? Zur Beantwortung dieser Frage könnte evtl. die Bibliographie auf dem Gebiet der Hauswirtschaft zu Rate gezogen werden oder aber eine Bestandsaufnahme der abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekte seit 1972. Sie wurde von dem Institut für Hauswirtschaft (früher Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft) mit dem Ziel aufgestellt, einen „Lückenkatalog“ zu erarbeiten, der evtl. als Grundlage für spätere Entscheidungen bezüglich der Aufnahme neuer Projekte dienen könnte (5).

Zunächst zur Bestandsaufnahme:

In diesem Rahmen wurden ca. 500 Fragebogen an alle einschlägigen Institute und Institutionen (6) aus den verschiedensten Bereichen versandt, bei denen die Bearbeitung von Themen im Zusammenhang mit hauswirtschaftlichen Tatbeständen angenommen werden konnte. Darunter waren auch 16 Adressaten, die die Begriffe Haushalt oder Hauswirtschaft mit ihrem Namen verbinden.

Die Fragebogen waren so angelegt, daß Arbeitsthemen eingeordnet werden konnten, — mit einer Differenzierung in vier große Bereiche:

- Sozio-ökonomischer Bereich,
- technisch-ökonomischer Bereich,
- sozio-kultureller Bereich,
- soziologischer Bereich.

Da für die Ernährungsforschung bereits ein Lückenkatalog erstellt worden war, konnte dieser Bereich ausgeklammert werden.

Innerhalb der vier o.g. Bereiche waren Problemkreise vorgegeben, um die Einordnung der Themen bzw. Projekte zu erleichtern. Aus den Antworten war selbstverständlich keine Wertung bezüglich Qualität und Umfang der betreffenden Themen oder Projekte zu erwarten.

Als erfreuliches Zeichen der Solidarität im Bestreben zur Entwicklung des Faches und der Bereitschaft für Zusammenarbeit kann es gewertet werden, daß 333 Fragebogen = 66% wieder zurückkamen. Davon waren 255 Fragebogen negativ: keine einschlägigen Themen. Immerhin waren es 64 Institute und Institutionen (13% der Fragebogen), die positiv antworteten. Von 16 hauswirtschaftlichen Institutionen antworteten leider nur 11 — positiv waren 8 Antworten.

Wie zu erwarten war, sind die Nennungen aus dem sozio-ökonomischen Fachbereich am häufigsten: Von den 300 genannten Projekten können ca. 1/3 einschlägigen Problemstellungen zugeordnet werden. Dazu kommen noch eine Reihe von Projekten (ca. 60), die von den hauswirtschaftlich ausgerichteten Instituten bearbeitet werden und auch in diesen Problemkreis fallen, so daß gut die Hälfte aller genannten Themen aus dem sozio-ökonomischen Bereich stammten.

Die am meisten bearbeiteten Themenkreise im sozio-ökonomischen Bereich sind volkswirtschaftliche Fragen der Einkommenserzielung und -verwendung, Wirtschaftspläne, Untersuchung der Nachfragesituation bei verschiedenen Gütergruppen, — aber auch vor allem Themen über Ziele und Bedürfnisse der Haushalte. Die Nennungen kommen von Volkswirten, Betriebswirten und Haushaltswissenschaftlern (Oecotrophologen). Allein 22 Projekte werden genannt, die sich mit den Zielen und Bedürfnissen im Haushalt befassen. Auch die Mittelfrage (Einkommen, Vermögen, Arbeitskraft) bietet Themenschwerpunkte. Insgesamt werden hier ca. 20 Themen gemeldet. Das gleiche gilt für Themenbereiche zur Frage der Organisation und Führung im Haushalt.

Erstaunlich ist es dagegen, daß — außer im Ernährungsbereich — kaum über Verbrauchsstrukturen und vor allem ganz wenig über Haushaltsfunktionen geforscht wird. Kein Thema zur Vorratswirtschaft (außerhalb der Ernährungsforschung!), nur ein Thema zur Frage der Produktion im Haushalt!

25% der genannten Projekte waren dem technisch-ökonomischen Bereich zuzuordnen, — auch hier in der Hauptsache aus Instituten außerhalb unserer

Fachrichtung, da innerhalb der hauswirtschaftswissenschaftlichen Institute auf diesem Gebiet kaum Kapazitäten vorhanden sind. Schwerpunkte liegen bei den Fragen, die mit dem Wohnungsbau zu tun haben: Haustechnik, Ausbau-Baumaterialien, Grundrißgestaltung, Raumbedarf. In der Hauptsache sind die Bearbeiter Ingenieure und Architekten.

Zu verfahrenstechnischen Problemstellungen werden nur Themen auf dem Gebiet der Hauswäscherei gemeldet.

Aus dem sozio-kulturellen Bereich konnten zwölf Projekte der Bildungsforschung, davon vier der Berufsforschung, zugeordnet werden. Auffallend ist die sehr schwache Beteiligung der Pädagogischen Hochschulen, — aber auch der o.g. hauswirtschaftlichen und haushaltswissenschaftlichen Institute.

Im Rahmen des Problemkreises „Soziologie“ konnten nur „Randprobleme“, die sich speziell auf den Haushalt beziehen, erwartet werden. Von den genannten Projekten fällt ein Teil auf Wohnsoziologie, ein weiterer Teil auf vergleichende Untersuchungen über die Situation der Stadt- und Landhaushalte. Seltenerweise sind an diesen Projekten Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen beteiligt: Agrarwissenschaftler, Volkswirte, Ingenieure und Architekten und natürlich auch einige Soziologen.

Die Gesamtergebnisse werden im Laufe des Jahres 1976 als geschlossener Bericht zur Verfügung stehen und sicher Anregungen für Aktivitäten bringen.

Aus der Bestandsaufnahme kann gefolgert werden, daß alle Probleme, die in einem direkten Bezug zur Umwelt, zur Gesellschaft, Wirtschaft, Markt etc. stehen, wahrscheinlich wegen der „politischen Relevanz“, heute schon von vielen Instituten erkannt und auch zur Bearbeitung aufgegriffen werden.

Zu den bis heute noch vernachlässigten Problemkreisen gehören sicher

- Veränderungen im Bereich der Haushaltsfunktionen, speziell auch der Sozialfunktionen
- Methoden zur Messung der Leistung des Haushalts bzw. der Hausfrau und Bewertung (Bildung von Kategorien)
- Haushaltstypen und ihre Wertsysteme
- die Standortfrage, ihr Einfluß auf das Haushaltsgeschehen
- Haushaltszyklen und Generationsprobleme
- Entwicklung von Verfahren für die Bewältigung der Aufgaben im Haushalt
- Feststellung der Schadensanfälligkeit und Reparaturfreundlichkeit von technischen Einrichtungen und Geräten
- Fachdidaktik für alle Entscheidungsbereiche und für alle Funktionen im Haushalt

— Hauswirtschaftliche Berufe, ihre Bedeutung für die Gesellschaft und Möglichkeiten ihrer Entwicklung

Sicher ist es eine schwere Entscheidung für die verantwortlichen Institute und Lehrstühle, die aufbauend am Fach tätig sind, wie weit sie sich mit politisch relevanten Themen befassen sollen bzw. ihre Interessen auf die bisher vernachlässigten Gebiete lenken können (s. Kap. 6). Übrigens wird die o.a. Tendenz durch die Analyse der Bibliographie bestätigt.

Tabelle 1: Bibliographie des Schrifttums für den Bereich der Haushaltswissenschaft 1974

Insgesamt verteilen sich die Veröffentlichungen* wie folgt auf die einzelnen Sachgebiete:

	Abs.	i.v.H.
Allgemeines, Ausbildung und Beratung	140	7,08
Sozio-Ökonomie des Haushalts	593	30,02
Umwelt	106	5,36
Hausbau	125	6,32
Haustechnik	121	6,12
Haushaltsgeräte und -hilfsmittel	125	6,32
Lebensmitteltechnologie/Ernährung	528	26,73
Großbetriebe/Gemeinschaftsverpflegung	237	12
Sozio-Ökonomie des Haushalts	593	100
davon		
Haushalt und Verbrauch	161	27,15
Haushaltswiss. Untersuchungen (kein Schwerpunkt erkennbar)	16	2,69
Einkommen, Ausgaben	36	6,07
Arbeitsuntersuchungen i. Haushalt (Schwerpunkt nicht erkennbar, allenfalls „Unterweisungen“)	18	3,03
Sonstiges	362	61,04

Fazit: Systematische Untersuchungen fehlen weitgehend – ausgenommen: Verbrauch

* Davon 92% Zeitschriftenliteratur – Rest Monographien

5. Interessen der „Anwender“ von wissenschaftlichen Publikationen bzw. Ergebnissen

Hier geht es um die Frage: In welcher Richtung benötigt der/die „Anwender“ wissenschaftliche Ergebnisse, was sind seine Anliegen, wofür interessiert er sich?

Vor einiger Zeit wurde eine Leserumfrage in der Zeitschrift „Hauswirtschaft und Wissenschaft“ durchgeführt (4). Geantwortet haben ca. 2/3 natürliche, 1/3 juristische Personen. Von den ersteren waren ca. 70% Lehrkräfte, fast alle weiblichen Geschlechts (Hauswirtschaft nur für Frauen interessant?). Bei den juristischen Personen handelte es sich

im überwiegenden Maße (wiederum ca. 1/3) und Beratungseinrichtungen und je etwas mehr als 10% um Forschungseinrichtungen, Industriebetriebe, Vereine usw.

Was wurde nun an Verbesserungen gewünscht?

An oberster Stelle der Wünsche für eine Verstärkung und Intensivierung der angebotenen Beiträge findet sich Arbeitslehre, Sozio-Ökonomie des Haushaltes, Beratung, Ausbildung (hier mehr Themen zu didaktischen Fragen). Ziemlich am Ende der Rangfolge waren Lebensmitteltechnologie, Bauen und Wohnen. Von Wissenschaftlern wurde an mehreren Stellen beklagt, daß zu wenig Beiträge aus dem Bereich der Wissenschaftstheorie, erkenntnis-theoretische Beiträge etc. gebracht würden.

In der Hauptsache klingt jedoch der Wunsch durch, daß die Beziehungen des Haushalts zur Arbeits- und Konsumwelt einerseits und zu den gesellschaftlichen Problemen unserer Industriegesellschaft andererseits **mehr** zur Sprache kommen sollten. Es wird an manchen Stellen von einer „Öffnung des Haushalts“ gesprochen und davor gewarnt, den Haushalt als „isolierte Insel“ in unserer Gesellschaft zu sehen.

Es ist klar, daß die geäußerten Wünsche nicht direkt auf einen Notstand hinweisen müssen, da Mängel ja auch durch eine falsche oder fehlende Konzeption der Herausgeber begründet sein können. Dennoch spiegelt sich hier auch etwas die Situation bezüglich des Angebots an Arbeiten wider.

Es kann als glücklicher Zufall gewertet werden, daß die beiden Aktionen, Bestandsaufnahme zum Lückenkatalog und Leserumfrage, zusammentreffen. Es zeigt sich, daß die Wünsche mit dem Angebot gut übereinstimmen. Die Bestandsaufnahme liefert in bezug auf „Öffnung des Haushalts“ eine reiche Ausbeute an bisher in unseren Kreisen nicht bekannten Autoren und auch an substantiellen Themen für die nächsten Jahre.

Nun sollten jedoch Wünsche aus Praxis und Wissenschaft nicht mit den Notwendigkeiten, die zum Ausbau des Faches gehören, identifiziert werden. Es ist dringend davor zu warnen, sich aufgrund der Beliebtheit gewisser Themen – wegen ihrer politischen und gesellschaftlichen Relevanz – von der Erhellung der noch so unklaren Fragen, die die Vorgänge im Haushalt betreffen, ablenken zu lassen. Wie dringend erforderlich es ist, die Stoffgebiete klar zu umreißen und abzugrenzen für die verschiedenen Bildungs- und Ausbildungszwecke, wie wichtig es ist, Ursache und Wirkung von Wertungen und Rangfolgen der Bedürfnisse im Haushalt zu kennen, mehr über Entscheidungen und ihre Entstehung zu wissen, dürfte allen Verantwortlichen klar sein.

6. Entwicklungsprobleme

a) Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses

Das kräftige Wachstum an allen Universitäten und Hochschulen berechtigt zu der Hoffnung, daß es in Zukunft nicht mehr an wissenschaftlichem Nachwuchs fehlen wird.

In den Berichten über Landwirtschaft (3) werden nicht ganz lückenlos, aber doch sehr aufschlußreich, die Zahlen der Studierenden an den verschiedenen Hochschulen genannt. Der Vergleich zwischen 1970 und 1974 wird in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2:

Zahl der Studenten im Fachbereich Haushalt- und Ernährungswissenschaften an deutschen Universitäten

Universität	Zahl der Studierenden		Bemerkungen
	1970	1974/75	
Bonn	398	575	Haushalt- u. Ernährungswissenschaften
Gießen	226	632	
Stuttgart-Hohenheim	175	290	davon 95 Ernährungswissenschaften
München-Weihenstephan	41	168	
Kiel		202	
insgesamt	840	1.867	

Auf der anderen Seite steht natürlich die große Unsicherheit bezüglich des Einsatzes der vorhandenen Nachwuchskräfte; ja, die Gefahr, daß sie in andere Gebiete abwandern, weil ihnen keine Berufschancen geboten werden.

Zum ersten wirken sich die augenblicklichen Restriktionen an den Universitäten sehr negativ aus. Nur wenige der leistungsfähigen und wissenschaftlich interessierten Kandidaten mit akademischem Abschluß können sich auf eine Laufbahn in dieser Richtung einstellen.

Auch der Rückgang im berufsbildenden Schulwesen gibt zu ernster Sorge Anlaß. Hier bestand bisher zwar Lehrermangel; bei der stark absinkenden Tendenz in den Schülerzahlen kann sich aber schnell ein Überschuß ergeben.

Wenn diese Zahlen auch nicht den letzten Trend der Jahre 1973—1975 erkennen lassen, so sehen wir hierin dennoch einen Anlaß zu ernsthaften Bedenken bezüglich der Verwendung unserer Nachwuchskräfte. Etwas günstiger sind die Zahlen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und Verbraucherberatung. Hier

Tabelle 3:

Entwicklung im berufsbildenden Schulwesen/Fachbereich Hauswirtschaft

Quelle: Statistisches Bundesamt 1975

Schulart	Anzahl Schüler	
	1968	1972
Berufsschulen	183 851	45 781
Berufsaufbauschulen	3 158	1 114
Berufsfachschulen	57 558	32 114
Fachschulen und Höhere Fachschulen	11 995	5 554
Insgesamt	256 562	84 563

sind in den letzten Jahren einige Beratungsstellen neu gegründet worden: statt 50 im Jahre 1970 sind es 65 im Jahre 1974. Auch die Aufwendungen für die Unterstützung der Beratungsstellen sind z.T. auf das Doppelte, — in einigen Fällen sogar auf das dreifache — gestiegen, so daß sich im Augenblick der Gesamtaufwand des Bundes für Verbraucherberatung — vergleichende Warentests inbegriffen — auf nahezu 22 Millionen gegenüber 10,4 Millionen im Jahre 1970 beläuft.

Eine echte Alternative zur Forschungstätigkeit oder zum Lehrberuf stellt die Verbraucherberatung aber nicht dar. Überdies genügt die einfache Arithmetik um festzustellen, wieviel Verbraucherberaterinnen im Höchsthalle aus den Kreisen der Hauswirtschaft benötigt werden. Es sollte den Mitgliedern dieser Gesellschaft eine ernste Verpflichtung sein, Stellen im öffentlichen Dienst, Industrie, Informationswesen, anzuregen und so zu beschreiben, daß kein Zweifel an der Eignung einer hauswirtschaftlich ausgerichteten Fachkraft besteht. Natürlich gehört dazu auch, daß die Lehrstühle ihr Angebot, d.h. die Kenntnisse und Fähigkeiten ihrer Absolventen, noch stärker formulieren und herausstellen und evtl. zusammen mit den Arbeitsbehörden eine diesbezügliche Schrift herausgeben.

b) Führungskräfte

In dem Bericht, den ich seinerzeit in Aschaffenburg zur Lage der Hauswirtschaft gegeben habe, wurde von mir das Führungsproblem angesprochen. Die Geburtsjahrgänge 1925—1945 sind — wie in anderen Berufen, so auch im hauswirtschaftlichen Bereich — relativ schlecht vertreten. Die Ablösung der vor dem zweiten Weltkrieg ausgebildeten Kolleginnen ist dadurch empfindlich gestört. Dies betrifft nicht nur Referenten an Ministerien und Lehrkräfte im

Höheren Fachschulwesen, sondern auch Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, ja Universitäten. Die Folge ist, daß Stellen nicht zu besetzen sind und dadurch entweder eingespart werden oder aber durch Wissenschaftler aus anderen Bereichen besetzt werden. Da diese zunächst die Belange dieses Fachbereiches nur in unzureichendem Maße vertreten können, ist es sicher eine Aufgabe der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft, diese Kollegen stärker zur Mitarbeit aufzufordern und ihnen in den Ausschüssen unsere Fachprobleme näher zu bringen.

c) *Finanzielle Voraussetzungen*

Mit großer Sorge muß die Ausgabe der öffentlichen Hand in bezug auf die Förderung der Hauswirtschaft betrachtet werden. Wie bereits erwähnt, fällt es auf, daß viel Geld für sog. „Prestigebereiche“, wie z.B. Ernährung, Markt- und Verbraucherfragen, zur Verfügung steht und praktisch kaum Gelder ausgegeben werden für Fragestellungen, die auf eine Erhellung der Tatbestände im Haushalt und auf eine Verbesserung bzw. Beeinflussung des Haushaltgeschehens abzielen. Symptomatisch ist auch die Eingliederung der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in eine Bundesforschungsanstalt für Ernährung, und nicht, wie so manche Fachleute meinen, umgekehrt: Die Eingliederung — mindestens eines Teils — der Ernährungsforschung in die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft!

Der Trend geht also absolut in die am Anfang beschriebene Richtung: Aufteilung der Hauswirtschaft in einzelne Spezialgebiete und Zuordnung zu den betreffenden Wissenschaftszweigen. Einzelne Wissenschaftler sind überfordert, wenn sie sich dieser starken „Welle“ entgegenstellen; ja, dies kann direkt als „Quichoterie“ ausgelegt werden.

Sicher ist, daß größere Problemschwerpunkte in Zukunft im Forschungs- oder Institutsverbund zu erledigen wären, — beginnend mit Themenkreisen, die politisch relevant sind und von keiner anderen Gruppe besser konzipiert werden können. Hier ergibt sich allerdings der absolute Zwang zur Abstimmung und zur Einordnung von Teilproblemen in einen größeren Zusammenhang. Im Rahmen der Bundesforschungsanstalten wurde versucht, dies am Beispiel „Gemeinschaftsverpflegung“ zu erproben. Das Gesamtprojekt wurde in fünf Teilprojekte aufgliedert, die unabhängig voneinander bearbeitet und in

einem gemeinsamen Endbericht wieder zusammengefaßt werden konnten. Das Ergebnis ist ermutigend, vor allem, wenn die Tatsache als positiv bewertet wird, daß nun auch ein größerer Kreis von Mitarbeitern eigenständig Probleme aus diesen Bereichen weiter bearbeitet. Bei der Fülle der noch offenen Fragen muß dies nur begrüßt werden.

Ein anderer Weg — wenn auch ungleich schwieriger — wäre es, die Forschung bzw. auch Information aus eigenen Kräften weiter zu betreiben. Dies würde jedoch voraussetzen, daß die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft einen Grundsatzausschuß „Entwicklung und Forschung“ gründet, der die verfügbaren Kapazitäten überprüft und Problemschwerpunkte setzt. Diesem Ausschuß könnte später auch einmal die Beschaffung und Verwaltung von Forschungsmitteln übertragen werden.

Trotz des Ernstes der augenblicklichen Lage besteht jedoch kein Grund zur Resignation. In den letzten 50 Jahren hat es noch nie so viel Nachwuchs gegeben, der so umfassend und auf besserer wissenschaftlicher Grundlage ausgebildet wurde. Außerdem haben Klärungen bezüglich der Methoden stattgefunden und ist ein Erkenntniszuwachs in allen Teilbereichen zu verzeichnen. Aus ihrem ursprünglichen Auftrag erwächst daher der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft die Verpflichtung, den Nachwuchs zu fördern und für einen sinnvollen Einsatz zu sorgen.

Anmerkungen — Literatur

- 1) Bottler, Jörg: Vorschlag zur Abgrenzung des Objektbereichs einer Wirtschaftslehre des Großhaushalts — In: Hauswirtsch. Wiss./23 (1975). 5. S. 215 — 223
- 2) Bibliographie des Schrifttums für den Bereich der Haushaltswissenschaft 1974. Stuttgart-Hohenheim 1975.
- 3) Block, H. J.: Die Entwicklung der Studentenzahlen in den Agrar- und Ernährungswissenschaften an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. In: Ber. Landwirtschaft. N.F./52 (1974). 3, S. 465 — 483
- 4) Ulrich; H.-J.: Zum Ergebnis der Abonnentenbefragung in Heft 2, 1975 von Hauswirtschaft und Wissenschaft. In: Hauswirtsch. Wiss./24 (1976). 1, S. 32
- 5) Schulz-Borck, H./Grimmer, B.: Bestandsaufnahme zur Haushaltsforschung (unveröff. Manuskript)
- 6) darunter Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel und Projekt SPES — Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die BRD.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Elfriede Stübler, Institut für Hauswirtschaft der Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Garbenstraße 13, 7 Stuttgart 70